



## KOMPETENZEN IN PUP – DISKUSSIONSGRUNDLAGE

### VORBEMERKUNG

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf den Lehrplan, im Speziellen auf den Lehrplankommentar<sup>1</sup>. Sie berücksichtigen Diskussionen, die im Rahmen der Bundes-Arge (Oktober 2010), diverser Veranstaltungen in Salzburg (November 2010), des Symposions zum PUP-Unterricht (Salzburg, November 2010) und mit Jonas PFISTER (Fachdidaktiker, Schweiz) geführt wurden. PFISTER findet es als eine hervorragende Idee, die Kompetenzen mit dem Bildungsbegriff zu verknüpfen.

Während in den Sprachen und Naturwissenschaften die Kompetenzmodelle sehr eng und primär sachbezogen sind (man denke an die Kompetenzen der modernen Fremdsprachen, die mit A1, A2, B1, B2 ausschließlich sachorientiert sind und keine Rücksicht auf die Herkunft von SchülerInnen nehmen), ist in den Geisteswissenschaften, im Speziellen in PUP vom Lehrplan ein offenes Konzept intendiert und folglich anzustreben.<sup>2</sup>

Die Diskussionsgrundlage versteht sich im ursprünglichen Wortsinn von *Kompetenz*, nämlich *con* (*gemeinsam*) + *petere* (*etwas anstreben*), um Fähigkeiten zu erreichen. **Kompetenzen im Fach PUP können nicht von oben vorgeschrieben werden, sie müssen in ständigem Prozess entwickelt und hinterfragt werden.** Unser Fach ist geprägt von Fragen und Gesprächen, vom Aufzeigen von Möglichkeiten und Wirklichkeiten. Auf dieses Hinweisen von Fragen, Möglichkeiten und Wirklichkeiten nimmt Anton ZEILINGER in einem Interview Bezug, wenn er davon spricht, was er in seiner Schulzeit als Wichtiges gelernt hat: *Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, die richtigen Fragen zu stellen! Je nach Frage steuert unsere Wirklichkeit in eine bestimmte Richtung. Wenn ich etwa ein Elektron frage: „Bist du ein Teilchen?“, dann wird es antworten: „Ja, ich bin ein Teilchen!“ Wenn ich es frage: „Bist du eine Welle?“, dann wird es sagen: „Ja, ich bin eine Welle!“ Ich entscheide also durch meine Frage, welche der Möglichkeiten Wirklichkeit wird.*

### HINWEISE ZU DEN GESETZESGRUNDLAGEN

Die inflationäre Kompetenzdiskussion ist keine neue Erfindung heutiger kreativer PädagogInnen, Kompetenzorientierung ist seit jeher in den österreichischen Gesetzen verankert. So heißt es in SchOG § 2: *Die österreichische Schule ... hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen*

---

<sup>1</sup> <http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung.xml> (Barbara CONRAD / Ulrike FILKA / Angelika HOLLER / Karl LAHMER)

<sup>2</sup> Zur Behauptung, dass Kompetenzen in Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften unterschiedlich zu diskutieren sind, vgl. Susan NEIMAN, Die Aktualität der Geisteswissenschaften. In: Klaus-Michael KODALLE (Hg.), Geisteswissenschaften – im Gegenwind des Zeitgeistes? Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur 2007, S. 45 f.: *Das Verhältnis zur eigenen Geschichte ist bei den Geistes- und Naturwissenschaften fundamental verschieden. Ein Philosoph muss Platon lesen, und eigentlich immer wieder, während ein Physiker lernt, was Newton geleistet hat, und es dann hinter sich lässt. Der Philosoph steht vor seiner Geschichte nicht als Eroberer, sondern als Partner in einem guten Gespräch. Es ist wahrscheinlich, dass mir etwas einfällt, das Platon nicht einfiel, noch wahrscheinlicher aber ist, dass ihm etwas klar war, worauf ich überhaupt nicht käme: Sollten wir uns also nicht unterhalten?*

**Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.**

- Zusammengefasst heißt das: LehrerInnen haben an der Persönlichkeitsentfaltung ihrer SchülerInnen mitzuwirken, sie zu lebenslangen Lernen zu motivieren (personale Kompetenz) sowie Wissen und Können (ein Synonym für Kompetenz) zu vermitteln (kognitive Kompetenz)

In SchUG § 17 werden folgende Aspekte angesprochen: *Der Lehrer hat ... die Aufgabe der österreichischen Schule (§ 2 des Schulorganisationsgesetzes) zu erfüllen. In diesem Sinne und entsprechend dem Lehrplan ... hat er unter **Berücksichtigung der Entwicklung der Schüler** und der äußeren Gegebenheiten den Lehrstoff des Unterrichtsgegenstandes dem Stand der Wissenschaft entsprechend zu vermitteln, eine gemeinsame Bildungswirkung aller Unterrichtsgegenstände anzustreben, den Unterricht anschaulich und gegenwartsbezogen zu gestalten, die Schüler zur Selbsttätigkeit und zur Mitarbeit in der Gemeinschaft anzuleiten, **jeden Schüler nach Möglichkeit zu den seinen Anlagen entsprechenden besten Leistungen zu führen**, durch geeignete Methoden und durch zweckmäßigen Einsatz von Unterrichtsmitteln den Ertrag des Unterrichtes als Grundlage weiterer Bildung zu sichern und durch entsprechende Übungen zu festigen.*

- Zusammengefasst heißt dies: Die Lehrperson wählt in verantwortungsvoller Tätigkeit ihre Methoden, um die Selbsttätigkeit der SchülerInnen und ihre Sozialkompetenz zu fördern sowie auf individuelle Fähigkeiten Bezug zu nehmen (personale und soziale Kompetenz).

#### LEHRPLANINTENTIONEN UND BEGRIFFSKLÄRUNGEN

**Offenes Kompetenzmodell:** Das Fach lebt von der Individualität und oft auch der Originalität der Lehrpersonen. Ich referiere hier Manfred SPITZER, auch andere Hirnforscher wie Gerhard ROTH oder Gerald HÜTHER sind dieser Meinung: *Die Person des Lehrers ist dessen stärkstes Medium! Nicht der Overheadprojektor, die Tafel, die Kopien oder gar die PowerPoint-Präsentation. Nicht diese Medien, sondern ein vom Fach begeisterter Lehrer, der gelegentlich lobt und vielleicht auch mal einen netten Blick für die Schüler übrig hat, bringt deren Belohnungssystem auf Trab.* Weiters sagt SPITZER, dass das Fach im Mittelpunkt stehen muss, nicht Standards oder Kompetenzfragen.

**Betonung des Exemplarischen:** Kompetenzorientierung heißt, das ist im Lehrplan festgeschrieben, den exemplarischen Charakter im Unterricht zu betonen: Der Unterricht kann – realistisch betrachtet – einige Fenster zu den Wissenschaften öffnen, jedoch nicht diverse Theoriegebäude in ihrer Gesamtheit vermitteln.

#### **Betonung der Vernetzung in dreifacher Hinsicht**

- Psychologie + Philosophie: Hier ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, Wahrnehmung mit erkenntnistheoretischen Fragestellungen zu verknüpfen etc.
- fächerübergreifend (interdisziplinär): Dieser Aspekt ist im Lehrplan und Lehrplankommentar mehrfach thematisiert. Das Fach ist aufgrund der vielfältigen Inhalte und Methoden an sich interdisziplinär.
- kompetenzübergreifend: Man denke an die vielen Begriffsklärungen als Beispiel für Sprachkompetenz; oder an soziale und personale Kompetenzen, die wiederholt im PUP-Unterricht vorkommen, z. B.: Thematisierung von Selbstwertgefühl, Identität, Lernreflexion, Umgang mit Konflikten.

## PUP als Bildungsfach

Die Kompetenzdiskussion in den Fächern *Psychologie und Philosophie* bzw. *Pädagogik* ist untrennbar mit der Frage von **Bildung** verknüpft. *Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen. Man bildet sich.*<sup>3</sup> Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Zu den Fundamenten von Bildung gehören folgende Voraussetzungen bzw. Zielsetzungen:

- **Gespräche führen:** Im Gegensatz zu Diskussionen, bei denen Standpunkte ausgetauscht werden, sind Gespräche offen. Standpunkte werden erst im Dialog angestrebt bzw. gefunden, ein Theorierahmen kann diese dann bekräftigen. *Philosophieren* hat auch keinen fixen Referenzpunkt, wie z. B. Religion; es gibt verschiedene Referenzpunkte, die verglichen werden können. Das erfordert in hohem Maß Selbstdenken.
- **Aufgeklärtes Bewusstsein:** Das aufgeklärte Bewusstsein ist nicht nur kritisches Bewusstsein, es ist auch geprägt von Neugierde. Dazu gehört auch, die eigene Kultur aus einer gewissen Distanz heraus zu betrachten, z. B. Begriffe wie *Gut und Böse, Geist und Bewusstsein, Achtung und Würde, Freiheit und Gerechtigkeit, Glück und Gelassenheit*.
- **Selbsterkenntnis und Selbstbestimmung:** Im Prozess der Bildung geht es nicht nur darum, die Erkenntnis über sich selbst zu vergrößern. Es geht auch darum, sich in seinem Denken, Fühlen und Wollen zu bewerten, sich mit einem Teil zu identifizieren und sich vom Rest zu distanzieren. So meißeln wir eine seelische Skulptur für uns selbst, die Identität.
- **Kontemplation:** Denken und Reflektieren bedarf der Zeit, der Ruhe, der Kontemplation. So ist aus Sicht der Bildung *weniger mehr*, konkret umsetzbar in der Betonung des *exemplarischen Lernens*.

---

## KOMPETENZEN

Kompetenzen<sup>4</sup> beschreiben einen nach längerer Lernzeit erreichten Ist-Zustand, also das, was nach längerer Lernzeit bleiben soll.

- Kompetenzen definieren zentrale Fähigkeiten und Fertigkeiten, die in einem Fach erworben werden können/sollen.
- Nur in der Auseinandersetzung mit konkreten Inhalten können Kompetenzen erworben werden. Inhalte haben eine Zubringerfunktion, um sich Kompetenzen anzueignen.<sup>5</sup>
- Um zum Handeln fähig zu sein, muss ein Individuum jene Kompetenzen erwerben, die zum Meistern einer komplexen Situation erforderlich sind. Dies setzt neben Fachwissen auch Vertrauen in die eigene Person und metakognitive Fähigkeiten voraus – man muss sich seiner Kompetenzen bewusst sein.

---

<sup>3</sup> Peter BIERI, Wie wäre es, gebildet zu sein? In: [http://www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads\\_internet/publikationen/Birie\\_Gebildet\\_sein.pdf](http://www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads_internet/publikationen/Birie_Gebildet_sein.pdf). Die folgenden Punkte zu Bildung orientieren sich u. a. an den Ausführungen von Peter BIERI.

<sup>4</sup> Verwendete Literatur: Anita RÖSCH, Kompetenzorientierung im Philosophie- und Ethikunterricht. Entwicklung eines Kompetenzmodells für die Fächergruppe Philosophie, Praktische Philosophie, Ethik, Werte und Normen, LER, Zürich: Lit 2009; Franz E. WEINERT (Hg.), Leistungsmessungen in Schulen, Weinheim und Basel: Beltz 2001, S. 17 ff.; Jonas PFISTER, Fachdidaktik Philosophie, Berlin u. a.: Haupt 2010, S. 154 ff.

<sup>5</sup> Die Gegenposition „Kompetenzen können kontextunabhängig erworben werden“ wird durch die Zielsetzungen des Ethiklehrplans ausgeschlossen. Außerdem widerspricht die Arbeitsweise unseres Gehirns einer Kontextunabhängigkeit: Unser Gehirn extrahiert anhand von vielen Einzelbeispielen (also Inhalten) eine Regelmäßigkeit. Beispiel: Wir haben nicht viele Tomaten im Kopf, sondern das Wesentliche einer Tomate ist in der Großhirnrinde abgespeichert.

Nach Franz WEINERT<sup>6</sup> kann von Kompetenz gesprochen werden, wenn SchülerInnen

- die ihnen gegebenen Fähigkeiten nutzen (Aufbau von intelligentem Wissen),
- auf ihr Wissen zurückgreifen können oder sich Wissen verschaffen können (Erwerb von Strategien der Wissensnutzung),
- angemessene Handlungsentscheidungen treffen und dabei bewusst auf Erfahrungen zurückgreifen (Erwerb metakognitiver Kompetenzen),
- durch die dabei gewonnenen Einsichten zu angemessenem Handeln bewogen werden (Erwerb von Handlungs- und Wertorientierung).

---

## KOMPETENZORIENTIERUNG

- Kompetenzen können an exemplarischen Inhalten erworben werden. Ein Individuum besitzt also Wissen, Fähigkeiten und Strategien, die transferierbar sind. Damit ist auch der Prozess des Weiterlernens inkludiert.
- Kompetenzorientierung bedeutet einen Perspektivenwechsel weg von einer Orientierung auf Wissenserwerb, hin zu einer intelligenten Anwendung von Wissen. Kompetenzorientierung erweitert die Zeitperspektive, betont den langfristig angestrebten Zuwachs an Kenntnissen und Fertigkeiten.

Kompetenzorientierung heißt also, das Verfügungswissen bzw. Arbeitswissen auf das Notwendige zu reduzieren und das Orientierungswissen (Anwendungswissen) möglichst intensiv und oft zu üben.

Verfügungswissen ist primär Sach- und Methodenkompetenz (Beispiel: Vokabeln). Orientierungswissen ist notwendig, um den Sinn des Lebens in der Gesellschaft entwickeln zu können. Die Begriffe gehen auf Jürgen MITTELSTRAß zurück. Verfügungswissen stellt immer die Frage: Was kann ich womit machen? Etwas ganz anderes ist das sogenannte Orientierungswissen. Ludwig WITTGENSTEIN hat es in den philosophischen Untersuchungen so formuliert: *Wir spüren, dass selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind.* Wissen als äußere Beherrschung von Mitteln ermöglicht noch lange nicht verantwortungsbewusstes Handeln. Damit wird die bei PLATON bereits viel diskutierte Diskrepanz zwischen Wissen und Weisheit thematisiert, die er im Disput zwischen Sokrates und den Sophisten veranschaulicht.

---

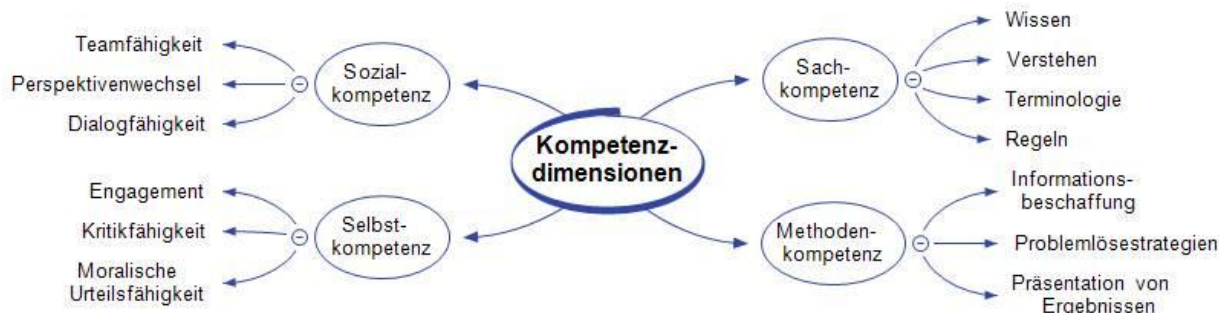
## KOMPETENZMODELL

Kompetenzmodelle tendieren dazu, einen Wechsel von der Input-Steuerung, die durch kleinschrittige Lernziele vorgegeben werden, zur Output-Steuerung zu unterstützen.

- In Kompetenzmodellen werden die fachspezifischen Kompetenzen inhaltlich konkretisiert.
- Kompetenzmodelle beinhalten Teilkompetenzen und Kompetenzniveaus.
- Kompetenzdimensionen dienen lediglich der Strukturierung und Gliederung.

---

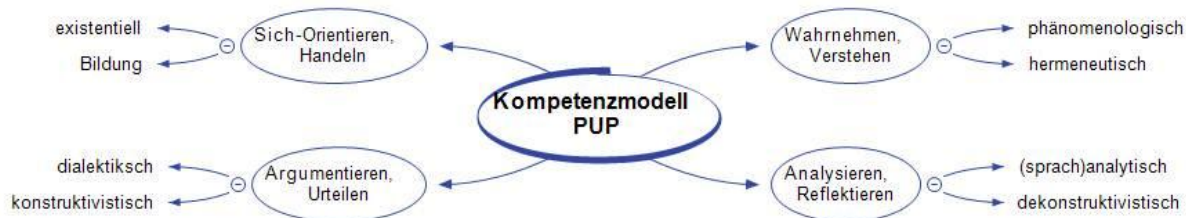
<sup>6</sup> Frei nach Franz E. Weinert (Hg.), Leistungsmessungen in Schulen, Weinheim und Basel: Beltz 2001, S. 17 ff. Vgl. auch Jonas PFISTER, Fachdidaktik Philosophie, Berlin u. a.: Haupt 2010, S. 154 ff.



Da sehr viele Inhalte in PUP sich mit dem Individuum und der Gesellschaft beschäftigen, ist der Lernende zugleich Subjekt und Objekt. Sachkompetenz fördert beinahe immer gleichzeitig auch die Selbst- und Sozialkompetenz. Die didaktischen Grundsätze im *Lehrplan 2004 Psychologie und Philosophie* weisen darauf hin, indem sie u. a. betonen:

- Das **Exemplarische**: Der Unterricht kann – realistisch betrachtet – einige Fenster zu den Wissenschaften öffnen, jedoch nicht diverse Theoriegebäude in ihrer Gesamtheit vermitteln.
- Die **Wissensvernetzung**: Wissen soll in sinnvolle Zusammenhänge gebettet werden, einerseits durch Querverbindungen innerhalb des Faches (Psychologie und Philosophie), andererseits durch Vernetzungen mit anderen Fächern.

Als Grundlage für das Kompetenzmodell sind empirische Untersuchungen von A. RÖSCH<sup>7</sup> und fachdidaktische Überlegungen von J. ROHBECK<sup>8</sup> herangezogen und adaptiert. Die verwendeten Begriffe *phänomenologisch, dialektisch, hermeneutisch* etc. beziehen sich zwar nur sehr peripher auf die Teilbereiche und Methoden der wissenschaftlichen Philosophie, sie weisen aber darauf hin, dass die angeführten Teilkompetenzen doch sehr fachspezifisch und auch ideengeschichtlich begründbar sind.



### Teilkompetenz **Wahrnehmen und Verstehen**

- Phänomenologische Kompetenz<sup>9</sup>:
  - Situationen/Probleme der individuellen und sozialen Lebenswelt wahrnehmen und beschreiben
  - über ein exemplarisches Wissen verfügen
  - Zusammenhänge psychologischer und philosophischer Grundideen erkennen
  - erworbenes Wissen und gewonnene Einsichten anwenden
  - die Komplexität von Wahrnehmung und erkenntnistheoretischen Fragen kennen lernen und differenziert beschreiben

<sup>7</sup> Vgl. Anita RÖSCH, Kompetenzorientierung im Philosophie- und Ethikunterricht. Entwicklung eines Kompetenzmodells für die Fächergruppe Philosophie, Praktische Philosophie, Ethik, Werte und Normen, LER, Zürich: Lit 2009.

<sup>8</sup> Vgl. Johannes ROHBECK, Philosophische Kompetenzen. In: Philosophie & Ethik 2/2001, S. 86 ff., und Johannes ROHBECK, Didaktische Potenziale philosophischer Denkrichtungen. In: Philosophie & Ethik 2/2000, S. 82 ff.

<sup>9</sup> *Phänomenologisch* meint: eigene Bewusstseinszustände/Beobachtungen mitteilen, Beobachtung von Bewertung differenzieren.

- Hermeneutische Kompetenz<sup>10</sup>:
  - eigene und fremde Gedankengänge sachgemäß und adäquat darstellen
  - komplexe Sachverhalte anhand von (Gedanken-)Experimenten diskutieren und bewerten
  - verschiedene Erklärungsansätze (Tiefenpsychologie, Behaviorismus, Rationalismus, Empirismus etc.) zum menschlichen Erleben und Verhalten aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten
- Perspektivenübernahme und Empathie:
  - sich in die Situation anderer versetzen und ihre Gefühle und Entscheidungen nachvollziehen
  - mit anderen gemeinsam lernen und arbeiten
  - sich an vereinbarte Regeln halten, mit Konflikten angemessen umgehen können
  - sich auf Beweggründe und Ziele anderer einlassen
  - kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit Menschen entwickeln
- Interkulturelle Kompetenz:
  - sich mit interkulturellen Gegebenheiten und differierenden Wertvorstellungen auseinandersetzen
  - gesellschaftliche Entwicklungen und Probleme wahrnehmen und bewerten
  - Werthaltungen verschiedener Weltanschauungen vergleichen
  - Toleranz gegenüber anderen Sichtweisen entwickeln

#### Teilkompetenz **Analysieren und Reflektieren**

- Textkompetenz:
  - Texte fachspezifisch analysieren, interpretieren und verfassen
  - wissenschaftliche Gedanken und Argumente schriftlich fixieren
  - ein angemessenes Verständnis von Fachbegriffen erwerben und dies sachgerecht anwenden
  - Wissen verknüpfen und für sachbezogene Urteile (schriftlich und mündlich) heranziehen
- Sprachanalytische Kompetenz:
  - fachspezifische Terminologie verstehen, analysieren und verwenden
  - Phänomene begrifflich exakt beschreiben
  - eine Sensibilität in Bezug auf alltagssprachliche Begriffe entwickeln
- Interdisziplinäre (fächerübergreifende) Kompetenz:
  - Wissen aus verschiedenen Fachgebieten reflektiert miteinander verbinden
  - → *Das Fach ist an sich fächerübergreifend.*
- Reflexionskompetenz:
  - unter Anwendung psychologischer/philosophischer Theorien über Dinge des alltäglichen Leben nachdenken
  - Arbeitsschritte zielgerichtet planen und anwenden
  - Informationen in ihrem Kontext bewerten und sachgerecht aufbereiten,
  - Probleme erkennen, analysieren und Problemlöse-Strategien anwenden
  - psychologische und philosophische Probleme in Form von (Gedanken-)Experimenten reflektieren
- Dekonstruktivistische (methodische) Kompetenz<sup>11</sup>:
  - mit vorgegebenen Materialien kreativ umgehen
  - Neuartiges kreieren
  - Lernstrategien weiterentwickeln
  - Ergebnisse strukturieren und präsentieren (Präsentation, Medieneinsatz)

---

<sup>10</sup> *Hermeneutisch* meint: Vorverständnis klären, den Hauptsinn eines Textes verstehen, Texte interpretieren, eigene Ideen zunächst zurückstellen und sich auf das Fremde einlassen

<sup>11</sup> *Dekonstruktivistisch* meint: Varianten zu Begriffen finden, mit vorgegebenen Materialien kreativ umgehen

### Teilkompetenz **Argumentieren und Urteilen**

- **Argumentation- und Urteilskompetenz:**
  - sich mit eigenen und fremden Positionen kritisch auseinandersetzen
  - begründet argumentieren und differenziert urteilen
  - typische Methoden und Modelle zur Erforschung und Erklärung menschlicher Phänomene kennen lernen und reflektieren
  - gesellschaftliche Probleme in ihren Ursachen und ihrer geschichtlichen Entwicklung erfassen und diskutieren
  - die Bedeutung der Medien und medialen Kulturtechniken reflektieren und das eigene Medienverhalten bewusst gestalten
- **Dialektische Kompetenz<sup>12</sup>:**
  - Widersprüche aufdecken und kritisieren
  - Behauptungen durch Gegenpositionen in Frage stellen
  - unterschiedliche Modelle, Theorien und Forschungsmethoden zum wissenschaftlichen Denken und Arbeiten erörtern und üben
- **Moralische Urteilsfähigkeit:**
  - Moralisch verbindliche Grundpositionen kennen und begründete moralische Urteile fällen
  - ethische und politische Grundbegriffe erfassen
  - Werthaltungen in privaten, politischen und ökologischen Fragen entwickeln und begründen
- **Ethische Urteilskompetenz:**
  - Situationen als ethisch problematisch erkennen, analysieren und begründet urteilen
  - verantwortliches Handeln für die Gesellschaft reflektieren und die dahinter stehenden Paradigmen und Werte erörtern
- **Diskursfähigkeit:**
  - in Diskussionen vernunftgeleitet argumentieren
  - Meinungen effektiv vertreten und präsentieren
  - Gespräche (z. B. im Sinne des sokratischen Philosophierens) führen
  - begründete Entscheidungen treffen
- **Konfliktlösungskompetenz:**
  - vernunftgeleitete Auseinandersetzungen führen
  - Lösungsmodelle entwickeln und Konflikte gewaltfrei lösen

### Teilkompetenz **Sich-Orientieren und Handeln**

Während die oben genannten Teilkompetenzen überwiegend operationalisierbar, also überprüfbar und auch abprüfbar sind, können die folgenden Teilkompetenzen im Unterricht lediglich angeregt werden.

- **Existenzielle Kompetenz:**
  - Leistungsbereitschaft und Motivation entwickeln
  - eigene Stärken und Schwächen erkennen und richtig einschätzen
  - mit Misserfolgen umgehen können
  - für die Beschäftigung mit der eigenen Psyche (Bewusstes und Unbewusstes) offen sein
  - Gefühle artikulieren und rational überdenken
  - Reflexion über Identität und Werthaltungen als Bereicherung der Lebensqualität erkennen
  - Antworten der Psychologie und Philosophie auf die Frage nach einem sinnerfüllten Leben kennen lernen und eigene Antworten finden

---

<sup>12</sup> *Dialektisch* meint: Widersprüche aufdecken und kritisieren, Behauptungen durch Gegenpositionen in Frage stellen



- **Handlungskompetenz:**
  - Verantwortung wahrnehmen, solidarisch und tolerant handeln
  - anderen einfühlsam begegnen
  - die Hilfe anderer annehmen
  - sich mit der eigenen Persönlichkeitsentwicklung vor dem Hintergrund psychologischer und philosophischer Erkenntnisse auseinandersetzen
- **Bildungskompetenz:**
  - Fähigkeit zum offenen Gespräch, zur Selbsterkenntnis und Kontemplation pflegen
  - eine vertiefte Auseinandersetzung mit Sinnfragen und Werthaltungen entwickeln
  - die eigene Biographie als Entwicklungs- und Lebensaufgabe begreifen

## KOMPETENZEN UND ANFORDERUNGSNIVEAUS

Bei der Unterrichtsplanung ist die Einschätzung der Lernzeit wichtig: Je nach Wissenstiefe muss man sich im Klaren sein, dass eine tiefere Verarbeitung entsprechend mehr Zeit braucht.<sup>13</sup>

### Beispiele → Wissen und Verständnis (Reproduzieren)

- Assoziationen zu einem Thema (Bild) entwickeln
- eine Filmszene / Diskussion dokumentieren (schriftlich aufzeichnen)
- Ergebnisse mit eigenen Worten mitteilen / beschreiben
- Sachverhalte präzise wiedergeben / definieren
- Begriffe / Inhalte weiterdenken / ergänzen
- aus vorgegebenen Alternativen etwas mit Begründung auswählen
- Interviews führen, Fragen stellen
- Material zu einem Thema sammeln
- Gefühle artikulieren
- das Wesentliche zusammenfassen

### Beispiele → Anwendung und Transfer (Selbstständiges Verarbeiten)

- erworbenes Wissen auf neue Kontexte anwenden/transferieren
- Zusammenhänge analysieren
- Beispiele finden
- Experimente/Beobachtungen durchführen
- einen Sachverhalt/Inhalt visualisieren und präsentieren
- Fakten übersichtlich gliedern
- Erfahrungen austauschen, Gespräche führen, zuhören
- recherchieren, Zusatzinformationen einholen
- ein Gedankenexperiment durchführen (sich vorstellen, dass ...; so, als ob ...)
- vergleichen, Ähnlichkeiten und Unterschiede herausarbeiten

### Beispiele → Analyse, Beurteilung und Kreativität (Reflektieren, Bewerten)

- ein Thema durch kreatives Schreiben (Gedicht, Essay) konkretisieren

---

<sup>13</sup> Hier in adaptierter Form übernommen aus Barbara CONRAD / Ulrike FILKA / Angelika HOLLER / Karl LAHMER, Lehrplankommentar zu PUP, <http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepuefung.xml> (Februar 2011). Verwendete Literatur: Robert F. MAGER, Lernziele und Unterricht, Weinheim u.a.: Beltz 1994; und Benjamin S. BLOOM, Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich, Weinheim: Beltz 1976.



- eine Aussage durch Begründungen stützen
- einen Diskurs zu einem Wertethema führen
- ein Portfolio / Lerntagebuch erstellen
- die eigene Arbeit reflektieren (Feedback, Blitzlicht)
- zu bestimmten Positionen begründet Stellung beziehen
- einen (eigenen) Standpunkt reflektieren, beurteilen und korrigieren

## KOMPETENZORIENTIERTE JAHRESPLANUNG

Eine kompetenzorientierte Jahresplanung könnte etwa so aussehen:

- Teilkompetenzen mit Zuordnung möglicher Inhalte
- Kompetenzen müssen sich ständig wiederholen, da sich nur so das, was bleiben soll, festigen kann.
- Die zusätzliche Beschreibung der Methoden kann von der einzelnen Lehrperson hinzugefügt werden. Die Methode legt jede Lehrperson individuell fest, und zwar nicht am Beginn eines Jahres, sondern den Verlauf des Unterrichtsgeschehens beobachtend und beurteilend.<sup>14</sup>

Kompetenzen	Mögliche Inhalte
<b>1. Aspekte der wissenschaftlichen Psychologie kennen lernen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• erworbenes Wissen anwenden;</li> <li>• ein angemessenes Verständnis von Fachbegriffen erwerben und sachgerecht anwenden;</li> <li>• Phänomene wissenschaftlich beschreiben;</li> <li>• verschiedene Erklärungsansätze (Tiefenpsychologie etc.) zum menschlichen Erleben/Verhalten aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.</li> </ul>	Was ist Psychologie? Alltagswissen vs. Wissenschaft Forschungsmethoden, Teilbereiche, Anwendungsgebiete, Richtungen

## BEISPIELE FÜR KOMPETENZORIENTIERTE AUFGABENSTELLUNGEN

Alle Beispiele sollen eine Kompetenzorientierung aufzeigen, wenig Verfügungswissen soll zu viel Orientierungswissen führen.

### DEDUKTIVE LEITER – BEGRIFFSKLÄRUNGEN

*Die Kenntnis der deduktiven Leiter kann wiederholt eingesetzt werden und ermöglicht u. a. eine intensive Übung sprachanalytischer Kompetenz.*

Das Verfahren der deduktiven Leiter eignet sich, um abstrakte Begriffe mit Hilfe konkreter Sachverhalte zu veranschaulichen. Es wird in drei Schritten vorgegangen:

1. Abstrakter Begriff, Hypothese, Behauptung: Egoismus
2. Konkretion: Unter Egoismus versteht man Eigenliebe und Eigeninteresse.
3. Beispiel: ...

<sup>14</sup> Vgl. SchUG § 17.

Andere Beispiele: Altruismus, Ethik, Moral etc. Auch Unwörter bzw. Wörter des Jahres können so analysiert werden.

Zum Auffinden von Definitionen im Internet können Sie in Google eingeben: define:Altruismus

## BEGRIFFSDIFFERENZIERUNGEN

*Das Beispiel verdeutlicht, dass mit geringer Vorinformation konkrete Übungen durchgeführt werden. In ähnlicher Form können auch andere Bereiche geübt und wiederholt werden. Mit Aufgabenstellungen werden u. a. Textkompetenz, sprachanalytische Kompetenz, Reflexionskompetenz und dialektische Kompetenz geübt:*

Moral kommt vom lateinischen „mos“ (Sitte, Brauch, Gewohnheit, Charakter). Ethik kommt vom griechischen ἦθος bzw. ἔθος (Sitte, Denk- und Sinnesart, Brauch, Gewohnheit, Charakter). Die Wörter werden teilweise gleich verwendet. Wenn unterschieden wird, ist MORAL eher die Praxis, ETHIK die Theorie.

\_\_\_\_\_ ist der Inbegriff aller anerkannten geschriebenen und ungeschriebenen Normen und Werte, der Sitten und Gewohnheiten in einer Gesellschaft oder Gruppe, nach denen die Menschen sowohl ihr individuelles Leben ausrichten, als auch das soziale Miteinander gestalten.

\_\_\_\_\_ kann als Reflexionsstufe der \_\_\_\_\_ bezeichnet werden. Als Wissenschaft von den Normen und Werten fragt sie nach deren Ursprung und Begründung. Ihr geht es um die Prinzipien des Verhaltens, um die Findung eines letztgültigen Maßstabes für die Beurteilung unseres Handelns.

Der Unterschied zwischen Moral und Ethik besteht darin, dass die \_\_\_\_\_ teilweise emotionale Ursprünge hat (Ekel, Hass, Angst) sowie kultur- und gesellschaftsabhängig ist, die \_\_\_\_\_ hingegen systematisch allgemeine Maßstäbe zu setzen versucht. \_\_\_\_\_ kann auch als das Nachdenken über \_\_\_\_\_ verstanden werden.

\_\_\_\_\_ ist die Gesamtheit der in einer Gruppe geltenden bzw. von einer Person verinnerlichten Verhaltensregeln. Deskriptiv (beschreibend) gibt sie an, welche Verhaltensweisen gelebt werden und welche Erwartungen über ein gutes Handeln vorhanden sind. \_\_\_\_\_ umfasst die vorhandenen Einstellungen, wie etwas sein soll. Normativ (vorschreibend, bewertend) besteht sie aus Vorschriften, wie gehandelt werden soll. \_\_\_\_\_ billigt etwas (das, was als gut anerkannt wird) oder missbilligt es und fordert dann eine Verhaltensänderung. \_\_\_\_\_ ist dabei eine Praxis des Sollens.

\_\_\_\_\_ ist die Theorie der \_\_\_\_\_. Sie bietet also eine wissenschaftliche Betrachtung. Sie ist ein Teilbereich der Philosophie. \_\_\_\_\_ enthält ein Nachdenken (Reflexion und Diskussion über das gute Leben und das sittlich richtige Handeln). Sie systematisiert, sucht nach Begründungen und entwickelt Kriterien.

## TOULMIN-SCHEMA

*Das Toulmin-Schema bietet die Möglichkeit, die Argumentationskompetenz zu üben.*

1. Daten, Fakten, Argumente: Johannes hat gelogen.
2. Schlussfolgerung: Johannes hat moralisch schlecht gehandelt.
3. Stützung der Schlussfolgerung: Lügen ist moralisch schlecht, weil dadurch das Vertrauen zerstört wird.
4. Berücksichtigung von Ausnahmen: Johannes hat deshalb gelogen, weil er seinen Freund dadurch schützen wollte.

## WHAT IS IT LIKE TO BE A BAT?

*Die Unterscheidung von Erste-Person-Perspektive und Dritte-Person-Perspektive bietet in vielfältiger Weise, Ansichten zu reflektieren und die Orientierungskompetenz zu schärfen.*

Versuchen Sie, sich vorzustellen, eine Fledermaus zu sein. Sie sehen sich als kleines Tier hängend in einer Höhle. Das kommt dem Sachverhalt nicht nahe. Spezielle Probleme haben wir, wenn wir uns in das Wahrnehmungssystem einer Fledermaus hineinversetzen wollen. Die Schreie, die sie ausstoßen, funktionieren etwa wie ein Radar; durch ihren Widerhall erkennen sie, welche Objekte sich in der Umgebung befinden. Wie ist es, auf diese Weise die Welt zu erfahren?

Das Gedankenexperiment von Thomas NAGEL umreißt in einer speziellen Form das Leib-Seele-Problem. Wir können durchaus die Funktionsweise des Fledermausgehirns sowie sein Wahrnehmungssystem vollkommen begreifen, das physische Verständnis vermittelt uns trotzdem kein Gefühl, wie es ist, eine Fledermaus zu sein. Jedes bewusste Wesen nimmt die Welt aus der Sicht irgendeines Ich wahr. Die physische Welt hingegen wird durch die dritte Person (er, sie, es) charakterisiert. Auch wenn die Beschreibung des Gehirns und seiner Funktionsweise absolut vollständig ist, können wir die psychische Seite der Wahrnehmung, die Perspektive des Ich, nicht begreifen. So wird sich aus heutiger Sicht der Geist einer wissenschaftlichen Erklärung entziehen, weil sich die Perspektiven von Bewusstsein und beschreibender Wissenschaft fundamental unterscheiden. In ähnlicher Weise könnte man die Frage stellen? Wie fühlt es sich an, zu stillen? Diese Frage kann man sicherlich in einem Fachbuch nachlesen (3. Person); allerdings das unmittelbare Gefühl (1. Person) hat nur eine Mutter, die gestillt hat.

Der Titel „Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?“ signalisiert, dass das eigene Erleben und die darin eingeschlossene eigene Perspektive beinahe unüberschreitbar sind und mit naturwissenschaftlichen Kategorien und Methoden nicht vollständig erfasst werden können. Trotzdem fordert uns Nagel auf, über die Verbindungen von Erster-Person-Perspektive und Dritter-Person-Perspektive nachzudenken: „Es wäre schön, wenn jemand Begriffe und eine Theorie entwickeln würde, die es uns möglich machen, über solche Dinge nachzudenken ... Gegenwärtig sind wir völlig unausgerüstet, um über den subjektiven Charakter der Erfahrung nachzudenken, ohne uns auf die Fantasie zu verlassen – ohne die Perspektive des Subjekts einzunehmen, das Erlebnisse hat. Diese Tatsache sollte als eine Herausforderung angesehen werden, neue Begriffe und neue Methoden zu entwickeln: eine objektive Phänomenologie, die von Einfühlung oder Fantasie unabhängig ist.“<sup>15</sup>

### Anwendungsmöglichkeiten

- Kann jemand, auch wenn er viele Bücher über das Stillen gelesen hat, die Gefühle einer stillenden Mutter nachvollziehen?
- Ist das gegenwärtige Ich in der Lage, zukünftige Situationen richtig einzuschätzen? Unser gegenwärtiges Ich muss in vielen Situationen über Zukünftiges Entscheidungen treffen, z. B. Abschluss einer Lebensversicherung, Aufnahme eines Kredites, Entscheidung für die Ehe. Ein aktuelles Thema wäre die Patientenverfügung: Ist das gegenwärtige Ich in der Lage, diesbezüglich eine Entscheidung zu treffen?

<sup>15</sup> Thomas NAGEL, Wie wäre es, eine Fledermaus zu sein? In: Peter BIERI (Hg.), Analytische Philosophie des Geistes, Weinheim: Beltz 1981, S. 270 f.

- Hilfreich ist die Unterscheidung bei ethischen Diskussionen, z. B.: Aus der Erste-Person-Perspektive ist es verständlich, wenn jemand lügt, um negative Folgen zu verhindern. Aus der Dritte-Person-Perspektive ist es jedoch nicht vernünftig, Lügen als Tugend zu definieren.
- Bei der Diskussion um die Willensfreiheit kann folgende Unterscheidung als Orientierung hilfreich sein: Auch wenn Experimente in einfachen Entscheidungssituationen darauf hindeuten, dass der freie Wille eine Illusion sei (Dritte-Person-Perspektive), habe ich trotzdem das Gefühl der freien Willensentscheidung (Erste-Person-Perspektive).
- Weitere Beispiele findet man bei Paul Watzlawick, der von der Wirklichkeit erster Ordnung (Realität, Dritte-Person-Perspektive) und Wirklichkeit zweiter Ordnung (Wirklichkeit, Erste-Person-Perspektive) spricht.